

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 42

Artikel: Was unsere Jungen in ihrer Freizeit lesen
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was unsere Jungen in ihrer Freizeit lesen

Der Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig hat im Jahre 1928 der Volksschullehrerschaft die Frage vorgelegt: „Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen?“ und damit ein Preisausschreiben verbunden, über dessen Ergebnis letzten Frühling eine sehr lesenswerte Broschüre erschienen ist.* Es sind, wie wir diesem Berichte entnehmen, im ganzen 603 Arbeiten eingelaufen, die begreiflicherweise sehr verschieden lauten, schon weil die Bearbeiter nicht alle auf demselben Standpunkte stehen, von wo aus sie die Sachlage überblicken und daraus ihre Schlüsse ziehen, auch weil sie in ganz verschiedenem Wirkungskreise sich bewegen. Dass die *pädagogische* Seite der in Frage stehenden Aufgabe besonders stark betont wurde, darf als selbstverständlich betrachtet werden. Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler hat die eingelaufenen Arbeiten von fachkundigen Leuten prüfen lassen; diese zogen 48 Eingaben in engem Wettbewerb. Die sieben ersten sind in genannter Publikation veröffentlicht. Obschon dort durchwegs deutsche Schul- und Lebensverhältnisse den Ausgang bildeten, sind sie auch für uns sehr lehrreich.

Alle Preisträger bejahen die gestellte Frage, und alle stellen deshalb, so oder so, die Forderung an die Schule: *Erziehe* das Kind zum guten Buch. Entfalte *alle* wertvollen Kräfte im Kinde, benütze dazu *alle* geeigneten Mittel, und dazu gehört auch das gute Buch.

Jedes Lebensalter betrachtet die Innen- und Außenwelt anders, nach *seiner Art*. Darum hat das Kind im Spielalter nicht dasselbe Bedürfnis wie das Kind im reifenden Alter. — Vielleicht liegt hierin das grösste Geheimnis des Erfolges oder auch Misserfolges der Jugendlektüre. Auch ist die Jugend von heute durchaus sachlich eingestellt. Sie lässt sich nicht mehr so leicht von jenen „Idealen“ (relativ genommen) begeistern, für die die Jugend vor 50 oder mehr Jahren schwärmte. Das Buch von heute muss auf diese Tatsache weitgehend Rücksicht nehmen. Neuzeitliche Forschungen und Fortschritte müssen im Vordergrund der Erlebnisse stehen. Reisen und Abenteuer machen auf das jugendliche Gemüt einen grossen Eindruck. Wesentlich für die moralische Beeinflussung des jugendlichen Lesers ist bekanntlich nicht die Art des Abenteurers, sondern das Milieu, in dem es sich abspielt, das sittlich-religiöse Verhalten der Mitwirkenden.

Wichtig ist aber auch die Art und Weise, wie die Träger des guten Prinzips sich geben. Jede aufdringliche Darstellung wirkt abtossend. Denn die Kinder haben ein viel zu nüchternes Auge, mit dem sie das Alltagsleben kritisch betrachten und beurteilen, als dass sie an diese Vollkommenheit und Fehlerlosigkeit der „Helden“ oder auch an die absolute Verworfenheit der „Bösen“ zu glauben vermöchten. Das Leben der Heiligen zeigt uns ja auch Menschen, die aus den Tiefen der Unvollkommenheit erst *allmählich* in die Höhen aufsteigen, nicht ohne Mühen, recht oft auch nicht

ohne Rückfälle, Misserfolge, Niederlagen. Man zeigt dem lernenden Kinde, wenn man es nicht entmutigen will, am Anfange auch nicht die oberste Stufe seines Zieles, sondern führt es von Sprosse zu Sprosse seiner Stufenleiter und leitet es an, Schwierigkeiten *schrittweise* zu überwinden.

Das wird auch eine der Ursachen sein, warum so viele an sich gewiss gute Bücher bei der Jugend keinen Anklang finden. Dieser Fehler entsteht meist dann, wenn die Verfasser dem tatsächlichen Jugendleben zu ferne stehen, wenn sie es schildern, wie sie es sich vollkommen denken, nicht aber, wie es in Wirklichkeit ist, mit einem Worte, wenn sie lebensfremd schreiben und deshalb in der Jugendseele keinen Widerhall finden.

Um einen Einblick zu bekommen in die Lieblingslektüre unserer Jugend im reifenden Alter, hat der Schreibende bei zwei Knabenklassen im Alter von 13—16 Jahren Umfrage gehalten, was in den letzten zwei Jahren in der Freizeit gelesen worden sei. Da die Antworten anonym gegeben werden durften und zudem der Zweck der Erhebung so gedeutet wurde, man möchte gerne wissen, welche Bücher unsere Jugend bevorzuge, um diese Wünsche bei der Schaffung von Jugendbibliotheken berücksichtigen zu können, traten die 55 Knaben aus ihrer sonst der Jugend dieses Alters anhaftenden Reserve heraus und schrieben auf ihren Blättern Name und Verfasser aller Bücher nieder, die sie seit zwei Jahren gelesen hatten, auch jener Bücher, die sie nicht aus Jugendbibliotheken oder vom Elternhause bezogen, sondern mehr verstohlen sich zu verschaffen wussten. Immerhin vermied jeder sorgfältig auch nur die leiseste Andeutung von Büchern, die ins Erotische hineinspielen, wohl aus Furcht, es könnte ihm — trotz Anonymität — daraus irgendwelche Unannehmlichkeit erwachsen, aber auch aus dem an sich richtigen Gefühl heraus, dass es sich hier um eine „verbotene Frucht“ handle, die für die Jugend nicht zuträglich sei — „die Anwesenden immer ausgenommen“. Und doch wäre man zu vertrauensselig, wollte man annehmen, unter diesen 55 seien keine Bücher solchen Inhaltes in Zirkulation.

Die Antworten nannten insgesamt 638 gelesene Bücher. Die grösste Zahl eines einzelnen Lesers betrug 31, die kleinste 1; diese letztere kehrte mehrmals wieder. Mehr als die Hälfte der Schüler weiss den Verfasser nicht anzugeben, wenn auch der Titel noch geläufig war.

Was wird gelesen? Etwa 60 Autoren sind mit mehr als einem Werk vertreten, allen voran *Karl May*. Er wird im ganzen 80 Mal genannt, und 16 seiner Werke werden aufgezählt, unter ihnen *Winnetou* 15 Mal und *Die Sklavenkarawane* und *Von Bagdad nach Stambul* je 10 Mal. *Karl May* ist also immer noch der Liebling unserer Buben. Man kann geteilter Meinung über den Wert oder Unwert seiner Werke sein. Allein die Tatsache, dass *Karl May's Werke* noch heute mit Heissunger verschlungen werden, wie vor 30 und 40 Jahren, sollte uns doch etwas zum Nachdenken ermahnen. Die Jugendschriftsteller können von ihm etwas lernen, vielleicht recht viel lernen. *Karl May* schrieb für die Jugend, ohne dass er eigentlich die Absicht dazu hatte. Wenigstens seine Reiseromane, die er zuerst in weitverbreiteten Volkszeitschriften veröffentlichte, sind in erster Linie nicht dem Jungvolke

*Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen? 7 Arbeiten aus einem Preisausschreiben, veröffentlicht vom Preisrichterkollegium (Dr. A. Dempf, Bonn; Ministerialdirektor Kaestner, Berlin; Dr. Fritz Klatt, Preerow; Lehrer Paul Wagner, Leipzig; Schulrat Georg Wolff, Berlin) durch den Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. (Preis broch. M. 2.50.)

gewidmet, sondern den Erwachsenen. Und doch fanden seine erdachten „Reiseerlebnisse“ bei der jungen Leserschaft so freudige Aufnahme. Warum? Wo liegt das Geheimnis? Weil er spannend zu erzählen wusste?! Ja, gewiss, auch deswegen. Aber vielleicht noch mehr, weil er der Jugend fremde Welten erschloss, weil er diese fremde Welt in einer Art und Weise mit seinen Lesern durchwandert, dass sie mit ihm leben und erleben. Ob Karl May bloss auf Grund seiner reichen Phantasie und des Studiums einschlägiger Werke diese „Reiseabenteuer“ zustande brachte oder nicht — in Wirklichkeit also den europäischen Boden nie verlassen habe — spielt in vorliegender Frage eine nebensächliche Rolle. Wir möchten damit keineswegs alles gutheissen, was er geschrieben, aber *wie* er zu schreiben verstand, das ist der Schlüssel zum Geheimnis seines Erfolges. Wer also die Jugend gewinnen will, muss *mit* ihr leben, nicht bloss für sie schreiben wollen.

In ziemlich weitem Abstand von Karl May folgen zwei andere Meister der Feder: *F. H. Achermann* und *H. Sienkiewicz*; jeder wird im ganzen 36 Mal genannt, Achermann mit 12, der grosse polnische Erzähler mit 6 Werken. Von Achermanns Erzählungen scheinen der Wildhüter (8 Mal), der Jäger von Thursee (7) und Auf der Fährte des Höhlenlöwen (5) bei der Jugend am meisten Anklang gefunden zu haben. Er steht aber auch mit den andern Werken bei ihr in gutem Rufe, und wir freuen uns mit ihm, dass der hier in Frage stehende Leserkreis, — konfessionell, politisch und sozial ein ganz gemischtes junges Publikum — für ihn ein günstiges Urteil abgibt. — Sienkiewicz hat mit seinem Quo vadis? (meist in der Jugendausgabe) das Herz der Jungen erobert, 16 Schüler haben es gelesen, auch Durch die Wüste wird 9 Mal genannt, Die Kreuzritter 4 Mal. Obschon Sienkiewicz durchaus Volkschriftsteller war, schwärmt die Jugend sehr stark für ihn, vielleicht aus demselben Grunde wie für Karl May. — Spillmann S. J. und Jón Svensson werden je 20 Mal genannt, ersterer mit 8, letzterer mit 4 Werken. Bei Svensson sind es die Nonnibücher, die es der Jugend angetan haben, 13 Schüler meldeten sich als begeisterte Leser.

Das am meisten gelesene Werk unserer Erhebung ist jedoch Ben Hur von Lewis Wallace; 19 Mal wurde es aufgeführt, wiederum ein Fingerzeig, wie die Jugend ihre Lektüre wertet. Ihm folgt Robinson in verschiedenen Ausgaben, 18 Mal, dann die Lederstrumpf-Erzählungen von Cooper, 12 Mal. Ganz in modernen Lebenskreisen unserer Jugend bewegt sich Donauer. Das sinkende Kreuz, das vor zwei Jahren auf dem Buchmarkte erschien, hat schon 10 unserer Leser gefunden, sein Scipio Africanus wird nicht minder gut einschlagen. Wir freuen uns dessen herzlich. J. C. Heer (mit 5 Werken) und Sven Hedin (7) werden 16 Mal aufgeführt, Mittelholzer (mit 3 Werken) 13 Mal. Guten Ruf geniessen auch Nikl, Bolt (3) mit 9 Nennungen, wovon Svizzero 7 Mal; ferner Onkel Toms Hütte von Beecher-Stowe; Cuore von De Amici, Der Schmied von Göschonen von Rob. Schedler, Sigmund Rüstig von Marryat und Im Westen nichts Neues von Erich Maria Remarque, ebenfalls je 7 Mal. Charles Dickens wurde von einem Lesehungrigen 11 Mal genannt, Federer 8 Mal; Grimms Märchen erschienen 7 Mal, Don

Quichote 5 Mal. Ausserdem haben Sammelwerke wie Das neue Universum (16 Mal) guten Zug. Sherlock Holmes-Bücher scheinen ihre Zugkraft stark eingebüsst zu haben. Sie wurden nur noch 4 Mal genannt. Nebenbei finden sich noch Liebhaber von Meiner Liebert (6), Nansen, Jules Verne, Stanley, Edgar Wallace (je 5 Nennungen), Maeder, Paul Keller, Mark Twain, Wörrishofer (je 4), P. Maurus Carnot, C. Rob. Enzmann, Christoph Schmid, Baden-Powell, Reimichel, E. Thompson (je 3) usw.

Es wäre natürlich unrichtig, wollte man mit diesen Angaben eine *allgemeine* Rangliste über die Beliebtheit der Jugendschriftsteller aufstellen. Einmal ist der Kreis der Antwortenden dazu viel zu klein, zum andern müsste man auch die Möglichkeiten zur Beschaffung der Unterhaltungsektüre genauer kennen, die hier in Frage stehen. Mehr oder weniger schimmert aus den eingelaufenen Ausgaben doch das Verzeichnis nahestehender Jugend- und Volksbibliotheken durch. Auch väterliche Bücherschränke standen vielen dieser Leser offen. Goethes Götz von Berlichingen, oder Schillers Dreissigjähriger Krieg, oder Don Carlos, oder Huggenbergers Hochzeitsschmaus, oder Webers Dreizehnlinden, oder Soll und Haben von Gustav Freytag, oder Die versunkene Glocke von Gerhard Hauptmann sind kaum geeigneter Lesestoff für *diese* Stufe, weil sie an den jugendlichen Leser zu grosse Anforderungen stellen. Weil man sie aber in der Hausbibliothek vorfand, wurden sie doch gelesen. Auffallend wenig kennen unsere jungen Leute von Jeremias Gotthelf. Einzig seine „schwarze Spinne“ wurde zweimal genannt, vermutlich kam sie den Jungen nur im Zeitungsfeuilleton zu Gesicht. Ein gleiches Schicksal erlitt Gottfried Keller, dessen Grüner Heinrich und Die Leute von Seldwyla je einmal genannt sind, offenbar ebenfalls einer Hausbibliothek entnommen.

Man könnte versucht sein, sich die Frage zu stellen, ob das Buch auf den Leser einen grossen Einfluss ausübe und in welcher Richtung. Aber eine einigermaßen befriedigende Antwort darauf ist recht schwer zu geben. Die Wirkung ist natürlich nicht bei allen gleich stark und gleichartig. Die Veranlagung, das familiäre und gesellschaftliche Milieu spielen eine ebenso grosse Rolle. Wenigstens lässt sich anhand von Beobachtungen feststellen, dass das *gute* Buch *allein* noch nicht den Menschen zum Guten zu erziehen vermag und dass der Strasseneinfluss viel stärker und unmittelbarer wirkt als das gelesene Wort. Dass aber ein *schlechtes* Buch relativ auch so geringen Einfluss auf denselben Leser hätte, möchten wir aus dem Gesagten nicht folgern. — Allgemein sind *Vielleiter* der Gefahr ausgesetzt, oberflächlich zu werden. Diese Tatsache lässt sich auch an den von uns gemachten Beobachtungen vielfach nachweisen. Fast immer gesellt sich dazu eine mehr als gewöhnliche Nervosität, die auf das Studium und die ganze Entwicklung einen unheilvollen Einfluss ausübt. — Andererseits zeigen Schüler, die in der freien Zeit *wenig* oder *fast nie* lesen, eine weniger grosse Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck und stehen auch den Lesestoffen technischer und realistischer Natur viel unbeholfener gegenüber als die andern.

Ist es nötig, aus dem Gesagten noch weitere Schlussfolgerungen zu ziehen? Lesestoff wird unsere

junge Generation immer suchen und finden. Unsere Aufgabe wird sein, ihr solchen zuzuführen, der ihrem Geschmack hinsichtlich Form und Lebenskreis entspricht, in der Grundrichtung aber den katholischen Richtlinien folgt, mögen diese nun von einem katholischen oder nichtkatholischen Verfasser gezeichnet worden sein. Wir möchten mit der Beratungsstelle des segensreich wirkenden katholischen Borromäusvereins in Deutschland als Richtschnur auch für unsere Verhältnisse die Forderung aufstellen: „Bei Beurteilung der Bücher ist sowohl der literarische Wert zu berücksichtigen, als auch der volks- und jugendbildnerische und seelsorgliche. Literarisch minderwertige Bücher werden von vornherein abgelehnt. Im übrigen wird alles Gute genommen, gleichviel, ob Verfasser und Verlag katholisch oder nichtkatholisch sind.“ J.T.

Aus dem Jahresbericht des Schweizerischen Katholischen Erziehungsvereins pro 1929

(Fortsetzung.)

Es muss mithin um unsere Jugend eine soziale Atmosphäre geschaffen werden durch ununterbrochene Schulung im Unterricht, in Predigten, Exerzitien und Standesvorträgen. Auf diese Weise muss das soziale Verständnis, das soziale Pflichtbewusstsein und damit die echt christliche Bruderliebe und Gerechtigkeit schon in den Herzen der Jugend geweckt und gestärkt werden. Ein mächtiges Rüstzeug wird die so unterrichtete und erzogene Jugend schützen in den kommenden schweren sozialen Kämpfen.

Reichen wir ihnen die rettende Hand!

Dem Zug der Zeit entsprechend muss den sportlichen Übungen ein weiter Spielraum gewährt werden; wir können nun einmal dem Rad der Zeit nicht in die Speichen fallen, darum retten wir, was zu retten ist! Eine kluge Erziehungsmethode wird die beim Sport angewendete Willenskraft und Willensbildung in richtige Bahnen zu lenken wissen, so dass die sportliche Betätigung der sittlich-religiösen Heranbildung der Junggarde nicht zu unterschätzende Vorteile zu bieten vermag.

Auch die Familienerziehung, und sie vor allem und in erster Linie, muss den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen.

Einerseits ist die frühere, oftmals übermässige Strenge in der Erziehung von Söhnen und Töchtern kaum mehr am Platze. Wenn Vater und Mutter, Schule und Öffentlichkeit an jedem Eck und Ende Gebote aufstellten und sie mit drakonischer Strenge handhabten, so ist dieses Vorgehen unter den veränderten Zeitrichtungen und Anschauungen und Gewohnheiten nicht mehr möglich.

Noch verfehlt wäre indes die gegenteilige Methode, die heute so sehr überhand genommen und die dahin zielt, den jungen Leuten alle Zügel schiessen zu lassen, ihnen jegliche Freiheit zu gestatten, alle ihre Wünsche und Wünschlein demütigst zu erfüllen.

Die für unsere Zeit richtige Erziehungsmethode liegt in der Mitte zwischen beiden: Gewährung einer gewissen Freiheit in Haus, Schule und Öffentlichkeit, aber innert den Schranken der Autorität, von Gesetz und Ordnung.

Charakterfestigkeit — das heisst beständige Willensrichtung nach den Grundsätzen der Moral — ist in unseren modernen, wankenden und schwankenden Verhältnissen von bitterster Notwendigkeit. Ein Charakter bildet sich nicht durch butterweiche Erziehung, durch sentimentale Empfindlichkeit und durch stetes Biegen und Schmiegen von Seite der Erziehungsverpflichteten; nein, der junge Mensch muss im Strom der Welt lernen, durch

Entschiedenheit und Ausdauer auf den Geleisen des Guten unablässig zu verharren.

Glücklich, tausendfach glücklich sind Kirche und Vaterland, wenn in unserer Familienerziehung die Charakterbildung eine vermehrte Sorgfalt und eine tiefere Pflege findet als in den letzten Jahrzehnten.

Religiöses Sinnen und Denken, katholisches Handeln und Wandeln.

Es ist ausserordentlich erfreulich, die Tatsache konstatieren zu können, dass heute der Kommunionempfang sich allgemein gehoben und dass viele Gläubige die vom Hl. Vater so sehr empfohlenen Exerzitien freudig mitmachen. Damit ist ohne Zweifel sehr viel erreicht. Indessen heisst es im Evangelium: an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! Es müssen also die Religionsübungen mit dem Lebenswandel des Katholiken in harmonischem Einklang miteinander stehen oder es sollte vielmehr der untadelige Lebenswandel wie eine Sonne aus Kommunionempfang und Exerzitien hervorstrahlen.

Katholische Aktion heisst jetzt die Parole — das ist im Sinne des Papstes religiöses Sinnen und Denken, aber auch tatsächliches katholisches Handeln und Wandeln. Nicht die Gefühle tun es, nicht Schein und nicht Seifenblase retten uns vor dem Verderben, sondern nur die Wahrheit und heilige Ueberzeugung, nur die ideale Begeisterung und starker Opfermut.

Unser Arbeiten und Mühen.

Ohne Ueberhebung dürfen manche unserer st. galischen Sektionen sich selber das Zeugnis geben: wir haben in redlichem Bemühen geackert und gepflügt, gesät und gejäet, der Herr aber muss das Gedeihen geben!

Die Vorträge in unseren Erziehungsvereinen haben erwiesenermassen den Vorzug grosser Anziehungskraft, so dass die Vortragssäle meist voll angefüllt sich dem begeisterten Redner präsentieren. Kinderversorgungen beschäftigen fast alle Sektionen und es wurden dafür Tausende von Franken geopfert — allen voran sind, wie immer, die braven und wackeren Rheintaler mit ihrem grossen Kassenumsatz von über 56,000 Franken. Stellenvermittlungen in den einzelnen Sektionen brachten viel Segen und dankbare Anerkennung. Die Sektion Wil hat die verdienstvolle Aufgabe übernommen, gute Jugendschriften dem Volke vor Augen zu führen — ein ausserordentlich gutes Werk der pädagogischen Tätigkeit.

Das Präsidium hatte im Berichtsjahre eine grosse Prüfung zu bestehen, indem infolge Ueberanstrengung seine beiden Füsse nicht mehr funktionieren wollten. So konnte er leider die von ihm eingeführten Erziehungs-sonntage nicht mehr durchführen und eventuelle Vorträge nurmehr sitzend halten. Die schriftlichen Arbeiten, Korrespondenzen, Vermittlungen usw. nahmen ihren ungestörten Gang weiter. Vincitus in Domino!

Bibelkurse in Wil und Uznach.

„Wenn man sich landauf und landab auf allen Gebieten der Schule den neuen Zeitaufgaben anzupassen sucht durch neue Lehrmittel und Kurse, so ist es sicherlich kein vermessenes Unternehmen, wenn nach einem Unterbruch einer Reihe von Jahren in unseren Gauen auch wieder ein katechetischer Kurs veranstaltet wird. Besonders sind es die Lehrer der biblischen Geschichte, die eine moderne Einstellung in Stoff und Methode nach katholischen Grundsätzen und Forschungen für sehr wünschenswert erachten.“

Mit diesen sympathischen Worten lud die rührige Sektion Wil mit ihrem hingebenden Präsidenten, Herrn Lehrer Nigg, zu einem Bibelkurse ein, der in den gastlichen Räumen des Klosters St. Katharina eine grosse Anzahl Geistlicher und besonders Lehrer vereinigte, und